

Eine besondere Freude bereitete mir immer der Pirol, der unsern Laubwald gern zu bewohnen scheint. Auch Haubenmeise und Schwanzmeise samt dem grauen Fliegenschnäpper fühlen sich hier geborgen.

Geht man im Frühjahre am Abend oder frühen Morgen durch den Vogelgrund, so erfreuen uns zahlreiche Singdrosseln durch ihren volltönigen Gesang, der von hohen Fichtengipfeln übers Waldtal schallt. Auch der Schlosspark ist reich von ihnen bevölkert.

Hier war es auch, wo ich diesen Sommer eine Nachtschwalbe beinahe mit der Hand gefangen hätte, die ruhig, auf ihre Schutzstellung und Schutzfarbe vertrauend, auf dem dicken Aste einer Linde schlief. Mehrfach musste ich erfahren, dass man gerade diesem Vogel bei uns mit der Flinte nachstellte, da man wegen seines eigenartigen Wesens glaubte, es sei ein „schädlicher Raubvogel“. Auch Kernbeisser und Grünfink fielen wiederholt dem Schrote einiger Gartenbesitzer zum Opfer, die für ihre Kirschen fürchteten.

Wie wenig man unsere Vogelwelt schont, konnte ich auch voriges Jahr beobachten. Die Uferschwalbe, im Pillnitzer Elbtal eine seltenere Erscheinung, hat sich massenhaft in den Sandgruben des Borsbergplateaus zwischen Maltzschendorf und Schönfeld niedergelassen. So sind die Ränder dieser Gruben dicht mit Löchern besetzt. Hier musste ich mit ansehen, wie man den Sand loshackte, die Nester mit den Jungen herauswarf und diese mit der Schaufel erschlug oder liegen liess. Mir gab man zur Erklärung, dass man von den „Dreckschwalben“ nicht leben könne.

Wir wollen hoffen, dass solche Fälle roher Verwüstung unserer Vogelwelt immer seltener werden, damit, wenn wieder der Frühling ins Land kommt, und wir von neuem „Vogelschau“ halten, wir uns erfreuen können an dem sinnigen Leben und Treiben einer bunten Welt gefiederter Sänger.

Zur Katzenfrage.

Eine Anregung von Pfarrer Hindenberg in Runowo.

Es ist doch was Trostloses. Wieviel „erste Liebe“ und Begeisterung für eine gute Sache ist schon verpufft, wieviel gewecktes Interesse für etwas Herz und Leben Bereicherndes ist schon wieder eingeschlafen

— infolge Enttäuschung, infolge Erfolglosigkeit! Wieviel Liebe zur Vogelwelt hat wohl schon angefangen, sich zu betätigen — und hat mit einem entweder resignierten, oder wutschnaubenden „Es nützt ja doch nichts“ die Sache aufgegeben!

Gewiss, das Barometer für den „Vogelschutz im grossen“ steigt; es kommt immerhin Schwung in den Betrieb, wenn Staat, Minister und Kreisbehörden anfangen zu wirken. Aber — so sehr wir uns dessen freuen können (trotz der grossen, grossen Langsamkeit, mit der der Apparat immer noch funktioniert, trotz der offiziell doch längst erfolgten Erkenntnis) — wichtiger noch ist doch, dass die Ideen, die da zur Tat werden, Allgemeingut werden.

Einzelne Vogelschutzgehölze, Rücksicht auf Vogelschutz in der Forstwirtschaft usw. können doch immer noch nicht durchgreifend wirken, so lange sie gleichsam Fremdkörper im Volksleben bleiben. Und das bleiben sie, solange ein Zweikampf im grossen, im Herzen unseres Volkes noch nicht ausgefochten ist — der zwischen Vogel und Katze.

Ja, im Herzen unseres Volkes, darauf kommt's an! Darin haben wir Vogelschützer es nach meiner Meinung immer noch versehen.

Wenn man den Kampf gegen die Katze seit Jahrzehnten über-
sieht, so ist das Resultat doch eigentlich kümmerlich. Auf der einen Seite: zunehmender Grimm, auf der andern ein mindestens passiver Widerstand, an dem schliesslich (natürlich mit lokalen Ausnahmen) alles wieder scheiterte, bis ihm die Krone aufgesetzt wurde durch Gründung des Vereins, von dem vor ein paar Jahren die Zeitungen zu melden wussten, dem sogar Detlev v. Liliencron, Freiherr D. v. Liliencron beigetreten sein soll, „zur Abwehr der unberechtigten Katzenfeindschaft“. Das fehlte gerade noch!

Wie ist das möglich — möglich nach diesem jahrzehntelangen, überzeugten Kampf, nach diesen immer neuen, in gelegentlichen Wut-schreien sich Luft machenden Erfahrungen?

Weil der Kampf gegen die Katze in einer Weise geführt wurde und wird, die den Tatsachen nicht Rechnung trägt, oft auch arge Unkenntnis bezüglich des Lebens dieser Tierchen erkennen lässt. Irgendwo las ich: eine Katze, die erst einmal junge Vögel gekostet hat, geht

überhaupt nicht mehr den Mäusen nach. (Glückliche Mäuse!) Auch Herr v. Berlepsch nimmt doch etwas reichlich viel Farbe in den Pinsel, wenn er ausmalt: ein niedliches, kleines Kätzchen genügt schon hinlänglich, um mehrere Quadratkilometer (!) von jeglichem Vogel (!) zu säubern. Bei solchen und ähnlichen Angriffen liegen ausser der guten Absicht und dem Temperament des Schreibers wohl meistens Beobachtungen, oder vielmehr Schlüsse aus den Erfahrungen in kleinen Stadtgärten und an Stadtkatzen zugrunde (das bezieht sich selbstverständlich nicht auf Freiherrn w. Berlepsch) — das grosse, die Vogelwelt verheerende Heer von Katzen, das die „verwilderten“ (cf. Ministerial-Schreiben II, 1) stellt und die „revierenden Hauskatzen“ (II, 2) darstellt — ist damit nicht getroffen, und auf deren Besitzer und Freunde macht es deshalb auch keinen Eindruck.

Auf dem Lande hat eben jedes Haus seine Katze, jeder grössere Hof oft eine grosse Zahl, weil — man es sonst vor Mäusen nicht aushalten würde (wobei, wie jeder Eingeweihte weiss, das blosse Vorhandensein, die gelegentliche Anwesenheit der Katze den Ausschlag gibt, wovon also auch die Nicht-Katzenbesitzer profitieren). Und jede Katze zieht zur Abwechslung aus Haus und Hof mal in den sogenannten Garten und setzt sich zwischen die Kohlbeete und starrt auf ein Mauseloch und frisst auf, was sich daraus hervorwagt, und jede, die's haben kann, zieht auch auf's Feld hinaus, wo die Mauselöcher noch dichter gesät sind, und jede nimmt jeden Vogel mit, der sich kriegen lässt — ja, wenn im Mai und Juni die Scheunen leer werden und in den Guts-, Pfarr- und anderen Gärten Vogelnester und -junge en masse sind, dann versammeln sie sich allabendlich ein paar Wochen lang dort. Doch das genügt ja dann auch!

Selbstverständlich giebt's Individuen, bei denen die Wilderernatur, und andere, bei denen die häuslichen Tugenden mehr ausgebildet sind, auch ganz perverse Charaktere giebt's — aber — der „Vogelmord“, dies systematische Auffressen alles dessen, was in der freien Natur in der Nähe des Menschen zum Leben erwacht ist, dies systematische Totmachen alles neuerwachenden Interesses an der Vogelwelt und ihrem Schutz eben durch Vereitelung aller Pläne — das kommt nicht auf Rechnung der „verwilderten“, herrenlosen Katze, sondern einfach auf

das der „Hauskatze“! Hiesemanns Entgegenkommen (in der bekannten trefflichen Broschüre: Lösung der Vogelschutzfrage p. 92), dass es sich bei der Bekämpfung im grossen „natürlich nur um solche (verwilderte) handele“, war also gar nicht notwendig, im Gegenteil meines Erachtens falsch und gefährlich; denn jeder Katzenbesitzer bestreitet natürlich verwilderte Katzen zu haben, und die normalen genügen, wie gesagt.

„Ihr habt ja das Recht, solche „raubenden“ Katzen zu töten,“ heisst es nun. Ja, gewiss; der Jäger, der Berufsjäger wie Herrenjäger tut's mit Wonne; schiesst die Katze vor dem Hasen. Der Bauernjäger tut's nicht; denn er ist selbst Katzenbesitzer, und in der gefährlichsten Zeit ist keine Feldjagd. — Und in den Gärten! Im Hof und am Haus! Wer mag die Nächte durch zu dem Zweck aufsitzen, zumal er dann auch nicht auf dem Boden des Gesetzes stehen würde mit seinen Schusswaffen?

„Fangen und töten!“ heisst der zweite Ratschlag. Schön. Die Erfolge sind wunderbar — so dass es einem gewöhnlichen Sterblichen allmählich „über“ wird. Ich darf vielleicht an die niedliche Geschichte erinnern, die, wenn ich nicht irre, in der „Gefiederten Welt“ stand: Ein Gartenbesitzer in der Stadt wurde durch die Räubereien dreier, ihm allmählich wohlbekannter Katzen, einer schwarzen, einer grauen, einer gefleckten, zum Aeussersten getrieben. Er kaufte sich eine Falle und — fing in den nächsten paar Tagen — ich glaube: 18 Katzen. Aber die schwarze, die graue und die gefleckte waren immer noch da. Wer will — ausser in Grossstädten mit rührigen Tierschutzvereinen — die Bestattungen übernehmen? Höchstens doch Besitzer von Gasthöfen mit „Hasenbraten“ auf der Speisekarte!

Und ferner kann und will so mancher aus Rücksicht auf seinen Nächsten nicht so handeln, namentlich auf dem Lande und in kleinen Städten, wo man seinen Nachbar und sein Vieh sehr genau kennt, auch ist es mir noch sehr zweifelhaft, ob, wenn es zum Konflikt käme, alle Gerichte den § 228 B. G.-B. im Sinne des Freiherrn v. Berlepsch auslegen würden. Und wer hätte Lust, so etwas durch alle Instanzen zu schleppen!

Endlich — auch das wollen wir doch im Auge behalten — bleibt's doch im besten Falle ein ständiger Kreislauf! Nachwuchs ist immer da. Wer einmal Katzen hält, halten will, halten muss, zieht

eben statt der erschossenen oder gefangenen neue auf und — auch das ist wichtig für uns — wird schon aus Trotz ein Gegner der Vogelschutzsache.

Aehnlich ist's fürs erste mit der viel besprochenen Katzensteuer. Gewiss! Bei günstiger Zusammensetzung der pp. Behörden sind sie hier und da möglich, wenn einflussreiche Befürworter da sind. Aber sie bleiben ein Gegenstand der Opposition, ja können sozial gefährlich wirken, denn getroffen (ich meine innerlich) werden eben die kleinen Leute. Auf dem Lande ist sie unter jetzigen Verhältnissen einfach unmöglich.

Dem ganzen Kampf gegen die Katze haftet eben jetzt der Charakter der Ungerechtigkeit, der Selbsthilfe an, er scheint eine Machfrage zwischen zwei Liebhabereien, der für Vögel, der für Katzen zu sein. Der einen huldigen die Oberen, die Gebildeten, der anderen — das Volk. Letzteren geht das Verständnis für Vogelschutz noch — und für das Tierleben ohne positiven Nutzen überhaupt ab, erstere ignorieren das Tatsächliche, was die Katze trägt und im Herzen des Volkes hält: ihren tatsächlichen Nutzen als Mäusevertilgerin und ihr angenehmes, anspruchsloses Wesen als Haustier. Und mit beidem müssen wir rechnen, wenn wir weiterkommen wollen.

Um mit dem zweiten anzufangen: Gezähmte, namentlich durch Generationen hin gezähmte Marder und Wiesel würden wahrscheinlich ebenso angenehme, ja noch niedlichere Hausgenossen sein. Und doch würde mein Nachbar mit Rücksicht auf seinen Hühnerhof sich energisch solche Haustiere bei mir verbitten dürfen.

Klipp und klar muss also festgestellt und muss öffentlich zugegeben werden: die Katze, und zwar die Hauskatze, ist und bleibt ein Raubtier, das auch dem Nächsten Schaden zufügt. (Das können wir doch jetzt zum Glück auch juridisch feststellen). Ergo: aus Liebhaberei, bloss als Haustier, Hausgenosse darf sie nicht gehalten werden (höchstens ausnahmsweise gegen hohe Steuer)! Sie dürfte nur dann gehalten werden, wenn ihr Nutzen überwiegt, wenn sie in ihrer Wirksamkeit als Mäusefängerin unersetzlich wäre. Und vorläufig ist sie das. Und deshalb muss die Losung für den Vogelschützer nicht sein: Bekämpfung der Katze! sondern: Ersatz schaffen für

die Katze — Ersatz für die Mäusevertilgerin, Ersatz womöglich auch für das Haustier der kleinen Leute!

Ein lebendes oder totes Mäusevernichtungsmittel, das ist das Ziel! Ein Gedanke, der an Lächerlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt — dass Vogelfreunde, womöglich Ornithologen sich mit Erfindung von Mausefallen befassen sollen!

Und doch glaube ich, dass auch das einen „Markstein in der Geschichte des Vogelschutzes“ bilden würde, wenn die Grundlage geliefert würde für ein folgerichtiges und gerechtes Vorgehen der Obrigkeit, der Gesamtheit gegen — Egoisten.

Ihr braucht keine Katzen mehr zu halten — und weil sie uns schaden, dürft ihr auch keine mehr halten — das müssen wir sagen können, und das erstere konnten wir nicht, können wir noch nicht.

Eine automatische Ideal-Mäusefalle zum Beispiel — ist die Erfindung in unserm Zeitalter so unmöglich? Ein wirklicher „Preis“, von Tierschutzvereinen, Behörden oder wohlhabenden Vogelfreunden ausgesetzt, würde schon Erfolg haben! Die Bedingungen, die sie erfüllen muss, sind ja klar. (Die seit ca. 15 Jahren im Handel befindliche hat zu viel Mängel, vor allem den Fluch der Tierquälerei. In dem kleinen Wasserreservoir können die Tiere, wie ich persönlich erfahren, über zwei Stunden mit dem Tode des Ertrinkens kämpfen.)

Oder Heranzüchtung einer besonderen Mäusefänger-Hunderasse, die dann steuerfrei bleiben müsste!

Oder Import und Akklimatisierung eines ausländischen Tierleins!

Ich selbst habe den bewussten Dolch für die Katze noch nicht im Gewande, sondern wollte nur aufrufen zur Verschwörung im grossen gegen diesen Tyrannen der Vogelwelt.

Ornithologisches aus der Umgebung Gothas, 1907.

Von Professor E. Salzmänn in Gotha.

Im oberen Teile des Leinagrundes, zwischen dem „Neuen Haus“ und Finsterbergen, unweit der Stelle, wo Herr Oberförster Schaber-Gotha im Jahre 1892 einen Seeadler erlegte (cf. Falco 1907, p. 29), schoss am 6. Juni ein Waldwart aus Finsterbergen an einem dort befindlichen Teiche einen Nachtreiher, *Nycticorax nycticorax* (L.), und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Hindenberg

Artikel/Article: [Zur Katzenfrage. 187-192](#)